

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Jänner d. J. dem Ministerialrate im Ministerrats-Präsidium Dr. Ignaz Rosner das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tazge allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Jänner d. J. den Sektionsräten im Ministerrats-Präsidium Dr. Johann Zolger und Dr. Friedrich Wilkens tafzfrei den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Jänner d. J. dem Sektionsrate im Ministerrats-Präsidium Dr. Friedrich Pinschhof tafzfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrates allergnädigst zu verleihen geruht.
Wienerth m. p.

I. Verzeichnis

Aber die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der durch Hochwasserschäden in Notlage geratenen Bewohner Karnentens eingelangten Spenden, und zwar:

- Die Sammelergebnisse der Pfarrämter in Godovit K 5.—, Bojzto K 1244, Oblak K 3740, Safniz K 1060, Zastlog K 7.—, Duplach K 10.—, Predafel K 1510, Mabeice K 10.—, Gottschee K 4.—, Mafel K 1038, St. Gregor K 1631, Komenda K 20.—, Stein K 1625, Somec K 10.—, Bodice K 15.—, Stranje K 10.—, Teiniz K 4.—, Cemselit K 10.—, Mich K 10.—, Bresovica K 8.—, Rakitna K 727, Ernuce K 1247, St. Jakob a. d. Save K 10.—, Maria Verkündigung Laibach K 2720; der Gemeindevorstand in Unter-Zista K 75.—, Smarca K 12.—, Kotschen K 10.—; zusammen K 39542.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 5. und 6. Jänner 1910 (Nr. 3 und 4) wurde die Weiterverbreitung folgender Breifzergnisse verboten:

- Die im Auslande unter Ägide des Geheimkomitees «Circolo G. O.» erschienene Flugfchrift.
- Die in der Typographie Perpicich & Co. in Triest gedruckte illustrierte Ansichtskarte, welche eine auf dem roten hellebarden-gelbmahten Schilde Triests einen Lorbeerzweig haltende, vor-

Fenilleton.

Ein Skandal.

Erzählung nach dem Französischen von F. Helmy.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Die Kleinstädter verstanden ihre Schönheit gar nicht zu würdigen. Sie wurden dadurch nur gegen sie, die Landstreicherin, aufgehezt. Sie betrachteten sowohl Helene wie Jamin mit schlecht verhehlter Verachtung, und da dies keinen Eindruck auf letzteren zu machen schien, taten sie ihn in den Bann der Stadt.

Die Feindseligkeiten begannen von seiten seines alten Mädchens, das eines Morgens erklärte, sie wollte nicht mit einer Zigeunerin unter einem Dache leben und Jamin freistellte, zwischen ihr und Helene zu wählen. Er wandte ihr zornig den Rücken und hieß sie, sofort sein Haus zu verlassen. Diese Begebenheit erregte großes Aufsehen in der kleinen Stadt, und die ganze Bürgerschaft billigte laut das Auftreten der treuen Emma. Sie war als ein Opfer der guten Sache gefallen und wurde zur Märtyrerin, der von allen Seiten die besten Stellen angeboten wurden.

Jamin schien den Skandal gar nicht in seinem vollen Umfang zu fassen, und Helene war entzückt, ihm ihre Dankbarkeit durch die Tat beweisen zu können. Sie nahm sich des Hauswesens an und machte ihm das Leben so gemütlich, daß er Emma gar nicht vermiffte. Sie hielt das Versprechen, welches sie ihm mit orientalischer Ekstase am ersten Tage gegeben und welches damals wie ein religiöses Zitat geklungen hatte: „Dein Vaterland ist auch mein Vaterland, dein Haus ist auch mein Haus, und ich will immer deine Sklavin sein, weil du gut gegen mich gewesen bist!“

wärtsstürmende nackte Jünglingsgestalt darstellt, darüber ein Zitat aus «Primi Pali» von Riccardo Bitteri
Nr. 1 «Pikantof Svět» vom 1. Jänner 1910.
Nr. 1 «Zajímavé Noviny» vom 1. Jänner 1910.
Nr. 26 «Proletar» vom 31. Dezember 1909.
Nr. 68 «Der Blitz» vom 31. Dezember 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Kreta.

Der von der kretischen Kammer, die am 23. Dezember zu einer außerordentlichen Session zusammentrat, mit Akklamation wiedergewählte Präsident Antonios Michalidakis hielt, wie man aus Athen schreibt, eine Ansprache, in der er ausführte: Infolge der unerwarteten Verzögerung der Lösung der kretischen Frage sei die Einberufung der Kammer notwendig geworden, um für die Wahl der Nationalversammlung Vorforgere zu treffen, damit man für alle Eventualitäten vorbereitet sei. Abzrigens herrsche allgemein die Überzeugung, daß die endgültige Lösung der kretischen Frage in nationalem Sinne erfolgen werde. Ein Rückblick auf die Vergangenheit genüge zur Bekräftigung der Überzeugung, daß die mächtigen Protektoren, welche die Berechtigung der Wünsche des kretischen Volkes anerkannt haben und vor zehn Jahren die kretische Angelegenheit in die Hand nahmen, die bewährten Führer zu dem von allem Anfang an angestrebten Ziele seien. Die Bande, welche Kreta an die Türkei knüpften und die durch die Kreter in fortwährenden blutigen Kämpfen vollständig gelockert wurden, seien von den Schuzmächten durch ein bloßes Scheinverhältnis ersetzt worden. Es sei weder möglich, daß Kreta in die Vergangenheit vor dem September 1908 zurückschreite, noch möglich, daß der gegenwärtige Schwebezustand noch lange dauere. Die Schuzmächte selbst hätten ohne Zustimmung der Pforte den „Sohn unseres Königs“ zum Oberkommissär ernannt und dem König die Bestimmung des Nachfolgers seines Sohnes anerkannt. Durch diese Anerkennung der Rechte des Königs der Hellenen und seines Interesses an Kreta hätten die Schuzmächte die oberherrlichen Rechte des Sultans jeder tatsächlichen Bedeutung entkleidet. Zur Zeit, als durch die Erschütterung des Gleich-

gewichtes am Balkan infolge der Änderung des Berliner Vertrages bezüglich Bulgariens und Bosniens die Proklamierung der heutigen griechischen Verwaltung Kretas hervorgerufen wurde, hätten die Schuzmächte sich wohlwollend über den geschaffenen politischen Status geäußert. Die von den Schuzmächten gestellten Bedingungen wurden strenge eingehalten und würden bis zu Ende eingehalten werden. Das kretische Volk, in der Schule des Leidens gestärkt und politisch gereift, werde sich wie bisher des Wohlwollens der Schuzmächte würdig zeigen, die hoffentlich das Gebäude, welches sie für das kretische Volk errichteten, in Bälde vollenden werden. Von diesem Plaze aus, wo sich der Ruf nach der Union mit Griechenland erhob, ergehe an das Volk der eindringliche Appell zur Ordnung und zum brüderlichen Zusammenleben mit den Mohammedanern und zugleich die Bitte an die Schuzmächte, ehestens die Sehnsucht des kretischen Volkes nach der Union mit Griechenland zu erfüllen. Unter stürmischem Beifall schloß Michalidakis mit einem Hoch auf die Schuzmächte, die Union und die Nation.

Nach einer Meldung aus London wird dort entschieden bezweifelt, daß die Eidesleistung der neuen kretischen Regierung für den König der Hellenen in der Türkei unmittelbar heinruhmigende Folgewirkungen nach sich ziehen könnte. Es lasse sich allerdings nicht verkennen, daß das erwähnte Ereignis, obgleich es bloß die Wiederholung eines früheren Vorganges gebildet hat, in Konstantinopel bei der dort in bezug auf die Kretafrage herrschenden besonderen Empfindlichkeit neue Erregung hervorgerufen hat. Man glaubt jedoch nicht, daß diese Stimmung im gegenwärtigen Zeitpunkte Erscheinungen herbeizuführen vermöchte, welche die Gefahr von Verwicklungen bergen würden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Jänner.

Das „Vaterland“ fordert die deutschböhmischem Abgeordneten auf, klipp und klar die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen sie die Obstruktion im böhmischen Landtage aufgeben würden, ohne ein laudinisches Joch für die Tschechen zu errichten. Man sage

die tugendhafte Entrüstung teilt. Aber das ist einmal der Lauf der Welt in einer kleinen Stadt.“

Es war, als wollte Legris damit ein Fühlhorn austrecken, denn er sprach langsam und unsicher, aber als Jamin gleichgültig auf die Straße hinaus sah, wuchs sein Mut:

„Höre, Jamin, alter Freund, ich habe dir einen Vorschlag zu machen, um die Sache aus der Welt zu bringen. Ich bin 45 Jahre alt, habe etwas Vermögen und bin, wie du weißt, ein anständiger Kerl. Frage die Kleine, ob sie nicht Lust hätte, mich zu heiraten. Ich schwöre dir zu, daß ich gut gegen sie sein will.“

Jamin blickte seinen Freund Harf an und sah, daß er eine Glaze, einen grauen Bart und unzählige Runzeln in seinem mageren, pergamentbraunen Gesicht hatte. Dann erhob er das Haupt und blickte in den Spiegel, der ihm gegenüberhing. Er sah sein eigenes, frisches, gesundes Gesicht unter dem dunklen, welligen Haar mit den lebhaften, klaren Augen und den frischen Lippen. Plötzlich schlug ein Gedanke stark und zündend wie ein Blitz in sein Gehirn ein. Ohne Legris zu antworten, stand er auf, nahm Hut und Stock und eilte fort.

Eine Stunde später saßen er und Helene unter der Linde in seinem Garten, und Gorko stand leise webednd mit großen, interessierten Augen vor ihnen. Jamin sprach, und Helenes große, schwarze Augen ruhten mit dem Ausdruck tiefer Bärtlichkeit auf ihm. Endlich schloß er seine lange Rede damit, daß er die glückselige Helene an seine Brust zog und mit seiner lauten, jugendlichen Stimme, die wie eine jubelnde Fanfare klang, sagte: „Und die ganze Stadt soll auf unserer Hochzeit sein!“

Wenn Jamin am Sonntag mit Helene spazieren ging, wichen ihnen alle Leute aus, als hätten sie die Pest, und die Häuser, in denen Jamin sonst verkehrt hatte, verschlossen sich ihm eins nach dem anderen.

Eines Abends ging Jamin zu seiner gewöhnlichen Spielpartie im ersten Hotel der Stadt. Er setzte sich an seinen Stammtisch und wartete geduldig. Wie lange währte es doch, bis die anderen kamen! Unwillkürlich summt er eine Zigeunerweise vor sich hin. Helene sang oft, und er sah sie vor sich mit den halbgeöffneten roten Lippen und den weißen Zähnen.

Endlich wurde er durch die Ankunft eines seiner Freunde unterbrochen. Es war Clement Legris, der herankam und sich zu ihm setzte.

„Na, Clement, Ihr habt Euch heute wohl verspätet? Wo bleiben denn Bouzon und Guillet?“

Legris drückte Jamins Hand, ohne zu antworten. Endlich sagte er: „Ich muß ernsthaft mit dir reden. Bouzon und Guillet kommen nicht wieder. Sie gehen jetzt ins Café Glacis und wollen den Umgang mit dir aufgeben. Drei Monate lang haben sie zu Hause einen Wardspektakel gehabt, weil sie noch immer mit dir verkehrt haben, aber jetzt sind sie dessen müde.“

„Aber was in aller Welt habe ich denn verbrochen?“ fragte Jamin halb lustig und halb unruhig.

„Ach, Jamin, stelle dich nur nicht so unschuldig. Du weißt recht gut, daß dieses junge Mädchen, welches du im Hause hast, die Ursache ist.“ Er beugte sich zu Jamin hinüber und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr.

„O, diese elenden Klatschbasen!“ rief Jamin und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ja, Jamin, so stehen die Sachen, und ich bin der einzige, der nicht in das Geheul einstimmt und

auf beiden Seiten gerade heraus, was man will, und einige sich auf Minimalforderungen, die einen Waffenstillstand ermöglichen.

In bezug auf die Nachricht eines Turiner Blattes, daß der italienische Minister des Außern, Marquis Guicciardini, in nächster Zeit nach Wien und Berlin zu reisen beabsichtige, wird aus Rom gemeldet, daß die dortigen politischen Kreise von einem solchen Plane keine Kenntnis haben. Das neue Kabinett stehe vor der Aufgabe, für seine Stellung im Parlament eine geeignete Grundlage zu gewinnen. Es sei nicht anzunehmen, daß Marquis Guicciardini in Erwägung ziehe, vor der Klärung der Situation in dieser Richtung Auslandsreisen zu unternehmen. Ferner sei der Umstand in Betracht zu ziehen, daß im Laufe des Februar oder des März in Italien die Ankunft des deutschen Reichskanzlers, Herrn von Bethmann-Hollweg, zu erwarten ist, der nach Rom kommen soll, um sich dem König vorzustellen. Die Unwahrscheinlichkeit der Kombination, daß der neue italienische Minister des Außern noch vor diesem Zeitpunkte sich nach Berlin begeben sollte, müsse man ohne weiteres erkennen. Die Ankündigung der dem Marquis Guicciardini zugeschriebenen Reisepläne sei daher jedenfalls sehr verfrüht.

Wie man aus Belgrad meldet, wird die Regierung, einem Antrag des Kriegsministeriums entsprechend, nach dem serbischen Neujahr an die Ernennung von Militär-Attachés bei allen wichtigen Gesandtschaften schreiben. Zunächst sollen die Posten in Berlin und Petersburg, dann jene in Rom, London und Paris zur Besetzung gelangen. Gegenwärtig hat Serbien Militär-Attachés in Wien, Konstantinopel und Sofia.

Wie aus Petersburg geschrieben wird, hat eine bei der Mobilmachungsabteilung der Hauptverwaltung des Generalstabs eingesetzte Kommission zur Durchsicht (Abänderung) des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht von 1874 und aller späteren ergänzenden Bestimmungen am 29. September 1909 ihre Tätigkeit begonnen. Nach dem dafür aufgestellten Plan werden die Arbeiten der Kommission sich zunächst auf die Revision der bestehenden Erleichterungen, Ausnahmen und gänzliche Dienstbefreiungen und die Bestimmungen über die Bedingungen und den Modus der Einziehung der Wehrpflichtigen bei den Truppen erstrecken. Die neueren Projekte sollen, um möglichst bald zur Einführung gelangen zu können, sofort nach ihrer Fertigstellung den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden.

Der nationalistiche Deputierte Maurice Barrès weist in einem an den Ministerpräsidenten Briand gerichteten Schreiben darauf hin, daß in dem Orte Gréchy auf Anordnung des Bürgermeisters die Kirche öffentlich versteigert wurde und demnächst abgerissen werden soll. Binnen kurzem werde man erleben, daß ein derartiges Vorgehen sich an allen Ecken und Enden Frankreichs wiederhole. Wolle der Ministerpräsident ruhig mit ansehen, daß der Schatz der Zivilisation und

des Geisteslebens zerstört werde? Der Ministerpräsident könne glauben, daß dies die Schuld des Papstes sei, der die Kultusvereinigungen verboten habe. Er wolle sich darüber in keinen Schritt einlassen, aber er glaube, daß der Ministerpräsident solchem Vandalismus gegenüber nicht gleichgültig bleiben dürfe. Er wolle deshalb bei Wiederauftritt der Kammer die Frage an ihn richten, was die Regierung zu tun gedenkt, um die architektonischen und malerischen Ansprüche der französischen Erde zu schützen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Rache der Claque.) Im Teatro Lyrico in Mailand wurde kürzlich der Bariton Vineto unbegreiflicherweise ganz wütend ausgezischt, obschon er ganz ausgezeichnete sang. In einem Zwischenakt klärte der Sänger nun das Publikum über die Ursache dieser schlechten Aufnahme seines Spiels auf. Wutschnaubend erschien er an der Rampe und erzählte, er habe die Claque nicht bezahlen wollen und jetzt säßen die Herren auf der Galerie und pfliffen ihn aus Rache aus. Homerisches Gelächter des Hauses war die unmittelbare und wütender Applaus bis zum Schluß des Stückes die mittelbare Folge dieser Enthüllung des Baritons.

(Originelle Neujahrsgeschenke.) Über dieses Thema plaudert ein Mitarbeiter des „Figaro“ in recht interessanter Weise. Er hat die Wahrnehmung gemacht, daß die Zahl derjenigen, die nicht mehr die unerträglich gewordenen Schokoladenbonbons und die mehr als banalen Blumengewinde als Neujahrsgeschenke anbieten, immer mehr abnimmt, aber trotzdem noch eine recht stattliche ist, da es nicht vielen Leuten gegeben ist, für wenig Geld etwas anzubieten, was über das Alltägliche hinausgeht, also die Aufmerksamkeit der damit Bedachten und deren Umgebung auf sich lenkt. Dem Journalisten ist es sogar gelungen, den Fabrikanten dieser ausgefallenen Objekte zu entdecken, der für ihn einen Teil seiner neuesten Erfindungen zu enthüllen bereit war. — Was ist denn jene Art unsichtbaren Nadelwisches mit einem Stäbchen aus Zitronenholz? Ein Apparat, um die untere Seite der Zeiger der Stoduhren zu reinigen. — Und diese kleinen vergoldeten Zangen? Diese dienen dazu, die Briefe von der Briefwaage abzuheben. — Und dieser Stab aus zifeliertem Elfenbein mit einem Hafen am Ende? Dieser dient, die Gegenstände herauszuholen, die man in eine Flasche fallen ließ. — Und dieses Biered aus Cassian? Man benützt es, um auf die Marken zu drücken, die auf die Briefumschläge geklebt werden. — Diese Rolle aus Schildkrot? Sie ist unentbehrlich, um die Ecken der Photographien niederzudrücken. — Diese Schachtel mit der Serie kleiner Bürsten? Das sind Bürsten zur Reinigung der . . . Bürsten. Es gibt Bürsten für Kopfbürsten, für Zahnbürsten, Bürsten für Nagelbürsten usw. — Daneben findet man noch Miniaturtrichter zum Füllen der Parfümflaschen von Nischenaccessoires, eine Serie von Sieben aus Silber zum Reinigen der Schrotkörner, die durch die feuchten Federn beschmutzt werden usw. — Der Pariser Fabrikant, der vielleicht nur in der Phantasie des Journalisten existiert, dessen Geschäfte glänzend gehen sollen,

ärgerlich wurde, sprach sie immer hochdeutsch, „grad wie der Herr von Hansen, der mir anfänglich auch immer in den Ohren gelegen hat, ich sollte Kathis Tätigkeitstrieb, wie er sich ausdrückt, genügende Nahrung geben. Ich aber sag', man kann nie wissen, wie's Leben dem Menschen mitspielt, drum soll sie ihre Jugend genießen und nach Kräften glücklich sein — was nachher kommt, ist doch gewöhnlich nur Hefe, mein lieber Jung.“

„Stimmt schon, Tante, aber du wirst zugeben, daß die Ansichten von Glück verschieden sein können.“

Die Frau Oberamtmann lachte ein wenig: „Warum nicht?“ sagte sie ironisch, „ebenso wie die Geschmacksrichtungen auseinandergehen. Was dem einen sein Uhl, ist dem anderen seine Nachtigall — der eine liebt die Mutter, der andere die Tochter. Laß mi aus mit dem Unsinn. Außerdem — wenn 's Tonerl zum Herbst seine paar Privatstunden in der Selektia fertig hat, mag's getrost a bisserl in der Wirtschaft helfen, ich steh' ihr net im Weg, lang' behalten werd' ich sie ohnehin net — aber das Katherl, zu Anfang, als sie aus der Schule kam, hat sie sich immer und überall zum Helfen angeboten, aber solche Hilf', na ich dank! Die Tonerl, die schid' ich fort, wenn ich g'nug hab', und allemal is sie heilfroh, das kann ich dir sagen — aber Kathi — alles wollt' sie wissen, alles sollt' ich ihr erklären, was ich mandymal selber net wußt', hatt's halt immer so g'macht. Und wollt's dies selbständig machen und dann das, daß mir schließlich der Geduldsfaden g'rissen is, und ich sie zum Tempel 'nausjagt hab' — ah na, ich laß mi net in'n Winkel schieben von die Madeln, da kennst mi schlecht.“

Heinz schwieg, er drehte mechanisch die Uhrkette über die Finger und starrte fassungslos mit blassem Gesicht der Tante in die hellen Augen. „Aber ich denke, ich meine.“

„Jetzt hörst auf mit deinem Meinen, oder ich werd' ernstlich bö's,“ sie zog das Taschentuch hervor, sich die Stirne zu trocken, behielt es aber in der Hand und wandte sich halb zum Gehen, die kleine, rundliche Gestalt ganz hochaufgerichtet, „ich hab' für meine Kinder

darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, mit der bisherigen Gewohnheit, bei den Neujahrsgeschenken das Unnütze mit dem Unangenehmen zu verbinden, endgültig gebrochen zu haben.

(Dunkles oder helles Fleisch?) Im allgemeinen hat man die Ansicht, daß dunkles Fleisch bei manchen Stoffwechselfrankheiten gefährlicher als das helle sei. Die Wissenschaft hat diese Annahme längst als falsch bezeichnet, denn z. B. das Geflügelfleisch ist vor allem reich an Harnsäurebildnern, woraus auf die große Verbreitung der Gicht in Frankreich und England geschlossen wird. In den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ wird darauf hingewiesen, daß nicht dunkles oder helles Fleisch, sondern Fleisch überhaupt wegen seiner leichten Zerfallsprodukte für den Körper schädlich werden kann. Man kann sogar im Zweifel sein, ob neben der Gicht nicht auch die Aderverkalkung auf Kosten des Fleisches zurückzuführen ist. Es wird dafür eingetreten, den Fleischgenuß überhaupt zu vermindern, wobei der am klügsten handeln wird, der einen oder zwei Tage in der Woche seine Mahlzeiten ganz ohne Fleisch gestaltet. Das geht ausgezeichnet, wenn nur die Frau ein wenig Mannigfaltigkeit in der Zubereitung der Gemüße und in der Ausgestaltung der Speisefarte kennt und wenn sie vor allem auch weiß, welche köstlichen und vielfachen Gerichte sich mit Reis und Käse herstellen lassen. Diese Kenntnis muß allerdings vorhanden sein und wo sie ist, wird das Fleisch aufhören, eine verderbliche Rolle in unserer Ernährung zu spielen und wird in seiner richtigen Verwendung nur segensreich für den Körper werden.

(Die Talismane der englischen Schauspielerinnen.) Sie müßen ein abergläubisches Völkchen sein, die Schauspielerinnen. Denn sie halten es für äußerst unglücklich, wenn sie in ihrer Garderobe vor einer Premiere pfeifen oder gar beim Tage einer Erstaufführung bei einem Mahl ein wenig Salz verschütten; jede von ihnen trägt sogar einen besonderen Talisman, der ihr Glück und Weisfall auf der Bühne bringen soll. Fräulein Marie George, die bekannte Darstellerin des Drury-Lane-Theaters, erzählt in einer englischen Wochenschrift, daß sie ohne Talisman einem Schiff ohne Steuer gleichen würde. Sie trägt ständig ein kleines, goldenes Schwein — also ein wirkliches Glücksschwein — um den Hals und würde es nie wagen, ohne dieses glückbringende Amulett vor dem Publikum zu erscheinen. Violetta Lloyd behauptet, daß ein einfaches, goldenes Armband, das sie von ihrem Gemahl zum Geschenk erhalten hat, ihr Glück bringe. Dorothea Warb besitzt dagegen eine Brosche, der sie eine glückbringende Kraft zuschreibt. Sie hat sie von einem Freunde zum Geschenk erhalten und die Zeilen lagen bei: „Trenne dich nie von dieser Brosche, sonst wird sie dir Unglück bringen.“ Die bekannte Sängerin und Tänzerin Florence Smithson besitzt einen Opalring, in dem ihr glücklicher Geist haufen soll, obwohl viele annehmen, daß der Opal gerade unglückbringend sei. Als die kleine, elfjährige Elise Greben, die am Majesty-Theater in der Weihnachts-pantomime allabendlich Triumphe feierte, nach ihrem Talisman gefragt wurde, erwiderte sie: „Das sind meine Eltern. Ich habe noch nie Theater gespielt, ohne daß mein Vater oder meine Mutter unter den Zuschauern gesessen hätte. Würde ich einmal eines dieser

geschafft und sie erzogen und sie rechtschaffen liebgehabt, wird' ja wohl richtig sein, wie ich's g'macht hab'. Kannst's ja bessern, wenn du selber welche hast! . . .“ Damit schritt sie die Verandatreppe empor ins Haus hinein, ohne sich noch einmal umzusehen, und ließ Heinz in einem Zustand so fassungsloser Betrettheit, ja völliger Verzweiflung zurück, daß dagegen diejenige des seligen Napoleon nach der Völkerschlacht bei Leipzig das reine Kinderspiel war. Denn jener verlor doch nur ein erobertes Land, aber er, er — Friedrich V. nach der Schlacht „am weißen Berge“ war ja gar nichts gegen ihn — oder hieß er Johann? — Nein, Ferdinand. In seinem Kopfe begann es sich zu drehen, seine Gedanken verwirrten sich zu einem Knäuel. Er schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn: „O ich Kamel, ich Heuschke,“ das beruhigte ihn etwas, er begann sich zu sammeln.

Was nun? Abbiten? Ja, und ob das etwas nützte?

Er lachte laut und höhnisch, er mußte an den Sonntagvormittag denken, als er so großartig von Verstandesehe gesprochen. Verstand? Ha, ha, ja den hatte er gezeigt, er mußte es sagen. Und er wollte ein Menschenkenner sein? Ein Menschenkenner, der sich so ungeheuerlich verannte, sich im Verrennen um sein Lebensglück brachte? „Solch ein Esel, ein . . .“ Das Schimpfen erleichterte ihm das Herz etwas, darum setzte er es noch eine Weile fort.

Plötzlich aber nahm er die Ellbogen zusammen, reckte sich straff in die Höhe und sah mit erblassendem Gesicht und zusammengezogenen Brauen gerade vor sich hin: Das allerdings, das hatte er vergessen — die Leidenschaft, die tolle Verliebtheit hatten es ihn übersehen lassen. Es mochte ja zu entschuldigen sein, wenn jemand aus Langeweile Romane anzettelte, aber der Mann, in dessen Hause sie verkehrte, dessen Frau — nein, pui, jetzt hatte er sich selbst wiedergefunden. Er atmete tief und strich mit der Hand über die Augen, aber die Wolke auf seiner Stirn wollte nicht weichen.

(Fortsetzung folgt.)

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrunde von E. Fischer-Markgraf.

(28. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Heinz Hilgendorff trat auf die Veranda hinaus und sah die Tante drunten auf- und abgehen. Sie sah erhibt aus und sächelte sich, heftig atmend, mit dem Taschentuche Kühlung zu. Er trat zu ihr und legte ihren Arm in den seinen: „Was hat Tantschen?“ sagte er freundlich, wie man zu einem Kindchen spricht, „hat-test du Arger?“

Sie schüttelte lachend den Kopf: „Arger, Bub? O, mei', den gibt's alle Tag mit die Madeln, die Dienstleut', heute schafft sich's noch. Aber die Arbeit — wir kochen halt Früchte ein — das war mer heut bald z'viel. Dazu die Hitz' . . .“

Heinz fiel ihr ins Wort: „Aber ich sehe es gar nicht ein, liebe Tante, warum du dich so abarbeitest? Du hast zwei erwachsene Töchter . . .“ Er sah der Tante topfschüttelnd in das erhibte Gesicht und süßte wieder den würgenden Arger gegen die, die mit der frischen Jugendkraft die Hände in den Schoß legte und tatelos zusah, wie die Mutter sich abhezte, statt die Ruhe ihres Alters zu genießen.

Die Frau Oberamtmann hatte eine komische Bewegung des Schreckens gemacht: „Die Madeln? Jung, bist du ein komischer Kerl; denkst, ich will mi vor der Zeit außs Altenteil setzen lassen — eher schaff' ich, bis ich kein' Schnauser mehr tun kann.“

Der Rechtsanwalt hatte das unangenehme Gefühl, als sei ihm plötzlich und unversehens ein Topf eiskalten Wassers über den Rücken gegossen: „Aber so junge Mädchen,“ stotterte er verdutzt, „sie sind doch keine Kinder — Kinder, nein — die müssen doch irgendwas — was arbeiten.“

Tante Resi hatte seinen Arm losgelassen und steckte den Laß der weißen Hauschürze fester: „Ich weiß nicht, was du heute daher redest, lieber Resse,“ sagte sie im reinsten, dialektfreien Deutsch, wenn sie

— (Fünfundzwanzigjähriger Bestand des „Slovenski Pravniki“.) Die juristische Fachzeitschrift „Slovenski Pravniki“ hat mit der soeben erschienenen Dezembernummer ihren 25. Jahrgang beendet. Im Jahre 1881 von dem mittlerweile gestorbenen Laibacher Advokaten Dr. Alfred Moschke ins Leben gerufen, mußte dieses Fachorgan wegen Mangels an Mitarbeitern vorerst schon im Jahre 1883 sein Erscheinen einstellen, wurde aber, da sich das Bedürfnis nach einer slovenischen juristischen Zeitschrift immer fühlbarer machte, nach fünf Jahren reaktiviert. Dies konnte um so leichter geschehen, als dem ersten Herausgeber mehrere ausgezeichnete Juristen, so der damalige Landesgerichtspräsident in Laibach Dr. Kočevar, Oberlandesgerichtsrat Dr. Gertscher, weiters Dr. Kavčič, Dr. Babnik u. a., ihre Mitarbeiterschaft zugesagt hatten. Um das Organ finanziell und geistig zu kräftigen, wurde der Verein „Pravniki“ gegründet, in dessen Eigentum die Zeitschrift zu Beginn des Jahres 1899 überging, um noch heutzutage sowohl seine als auch die allgemeinen Standesinteressen zu vertreten. Der „Slov. Pravniki“ verfolgt seit jeher vornehmlich den Zweck, die Rechtswissenschaft zu pflegen, für die einheitliche Ausgestaltung und Vollkommenheit der slovenischen juristischen Terminologie zu sorgen sowie eine Schule für das praktische Rechtsleben und ein Spiegelbild der Standes- und der kulturellen Bestrebungen der heimischen Juristen darzustellen. Als Redakteure fungierten nacheinander die Herren: Dr. Ivan Tabčar (1881 bis 1883), Dr. Janjo Babnik (1888), Dr. Danilo Majaron (1889 bis 1892), Dr. Max Pirč und Dr. Viktor Supan (1893 bis 1897) und abermals Dr. Danilo Majaron (1898 bis heute). Jedem einzelnen stehen große Verdienste um die Entwicklung des Blattes zu; namentlich ist aber die große Mühe anzuerkennen, die Herr Dr. Majaron, bereits 17 Jahre hindurch an der Spitze des „Slovenski Pravniki“ stehend, auf dessen stetige Ausgestaltung verwendet. Es ist nicht sein geringstes Verdienst, daß er es durch seine umfassende fachliche Bildung und durch sein konzilianthes Wesen versteht, den Kreis seiner Mitarbeiter in innigem Kontakte zu erhalten und auch stets neue, gediegene Mitarbeiter zu gewinnen.

— (Der „Niteljski Zovaris“) ist mit der gestern erschienenen Nummer in seinen 50. Jahrgang getreten und hat aus diesem Anlasse Festgewand angelegt. Die 24 Seiten umfassende Nummer bringt auf Kunstpapier die Abbildungen der bisherigen fünf Redakteure (Andreas Praprotnik, Matthäus Močnik, Andreas Zumer, Jakob Dimnik und Engelbert Gangl), weiters in Texten Photographien des Oberlehrers Josef Traven, des Bürgerchulldirektors Ivan Lapajne, des Straßenschulhauslehrers Felix Stegnar sowie des Übungsschullehrers Franz Ortman als jener dem Lehrstande angehörigen Personen, die sich um die wirtschaftliche und soziale Organisation der Lehrerschaft hervorragende Verdienste erworben. Zu der inhaltlichen Ausstattung der Festnummer haben zahlreiche Mitarbeiter durch eine Fülle der verschiedenartigsten Artikel, Reminiszenzen, poetischen Glückwünsche usw. beigetragen.

— (Die Teuerung in Amerika.) Auswanderungslustigen diene folgendes zur Kenntnis: Den Berichten über den wachsenden Wohlstand Amerikas stellt die amerikanische Presse mit steigendem Nachdruck jetzt die Reversoite dieses Aufschwunges entgegen. Die Lebensmittel werden immer teurer, der Lebensunterhalt kostspieliger. Aber wenn auch in den höheren Gesellschaftsklassen die Einnahmen zugenommen haben, der kleine Mann, der Arbeiter, wird trotz allen Fortschrittes immer mehr das Opfer der bittersten Not. Die Verhältnisse sind jetzt derart, daß eine vier- oder fünfköpfige Arbeiterfamilie zu ihrem Lebensunterhalt als äußerstes Minimum ein Jahreseinkommen von 3200 Kronen braucht. Die Statistik zeigt, daß zahlreiche Arbeiterfamilien mit einem Einkommen von 2000 bis 3000 Kronen bereits die Unterstützung der Armenfürsorge in Anspruch nehmen müssen. Denn mit dem vielgerühmten Aufschwung ist keine Erhöhung der Arbeitslöhne eingetreten, während die Lebensmittelpreise unaufhaltsam steigen. Das Quantum Lebensmittel, das man heute in Newyork mit 20 Kronen bezahlt, war noch vor Jahresfrist für 14 Kronen zu bekommen. Der Leiter einer der größten amerikanischen Wohltätigkeitsgesellschaften, Gifford Pinchot, geht in einem längeren Aufsatz, der großes Aufsehen erregt hat, den Ursachen dieses Mißverhältnisses nach und beweist mit Zahlen, wie die Steigerung der Lebensmittelpreise eine Folge der amerikanischen Trübsbildungen ist, die durch Zusammenschluß aller Interessenten die Konkurrenz ausschalten und dann die Preise ungehindert in die Höhe treiben. Trotz der erhöhten Kosten des Lebensunterhaltes beträgt das Durchschnittseinkommen einer amerikanischen Familie nur 2400 Kronen, so daß die Mehrzahl der Amerikaner heute nicht nur von der Hand in den Mund leben, sondern sogar dazu nicht über genügend Einnahmen verfügen. Pinchot erklärt, das Volk der Vereinigten Staaten sei das Opfer eines methodischen Plünderungssystems, in dem durch ungerechtfertigte Privilegien die Möglichkeit gegeben werde, die wohlthuende Wirkung der Konkurrenz auszuschalten.

— (Sportball.) Der hiesige Sportklub „Ljubljanski sportni klub“ veranstaltet heute abends um halb 9 Uhr im kleinen Saale des „Marodni Dom“ einen Sportball, bei dem die Musik von einer Abteilung der slovenischen Philharmonie besorgt werden wird. Eintrittsgebühr 4 K., Familienkarten (bis zu drei Personen) 7 K. Es ist Sport- oder Soireetoilette vorgeschrieben. Durch Gäste eingeführte Sportsfreunde sind willkommen.

— (Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“) hält Sonntag den 23. d. M. um 10 Uhr vormittags in den Vereinslokalitäten seine ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

* (Neuwahl des Sanitätsdistriktsausschusses in Raffensfuß.) Gewählt wurde Herr Josef Gorjup in Raffensfuß zum Obmann und Herr Ignaz Rajcen ebendort zum Obmannstellvertreter.

* (Geldprämien des bestandenen Gartenbauvereines pro 1910.) Für das Jahr 1910 gelangen die aus dem Vermögen des bestandenen Gartenbauvereines in Laibach errichteten drei Geldprämien von je 72 K 16 h für Volksschullehrer zur Ausschreibung. Anspruch auf diese Prämien haben jene Volksschullehrer, die sich die Pflege der Schulgärten und den Unterricht im Gemüsebau und in der Obstbaumzucht besonders angelegen sein lassen. Bewerber um diese Geldprämien haben ihre gehörig belegten Gesuche längstens bis 15. Februar beim vorgelegten Bezirkschulrate (k. k. Stadtschulrate) einzubringen.

— (Lichtbildervortrag über die Adelsberger Grotte.) Samstag den 15. d. M. findet in der Wiener „Arania“ ein Lichtbildervortrag des bekannten Höhlenforschers und Grottensekretärs Herrn G. And. Berko statt. Es werden über 100 Lichtbilder vorgeführt werden.

— (Verabung der Kirche in Abbazia.) Einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ zufolge wurde gestern nachts die Kirche in Abbazia, die mitten im Kurorte steht, total ausgeraubt. Sämtliche Gegenstände des Altars und die Sammelbüchsen wurden von den Dieben mitgenommen. Von den Tätern hat man keine Spur.

— (Todesfall.) Heute nachts starb in Laibach, Petersstraße Nr. 10, Herr Josef Smrčkar, päpstlicher Hausprälat, fürstbischöflicher Konsistorialrat, Direktor der theologischen Diözesanstudien, pensionierter Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes, nach langwieriger Krankheit im 61. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet Montag um 3 Uhr nachmittags statt.

— (Gymnasial-Unterstützungsverein in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 29. Dezember v. J. fand im Saale des Hotels „Zur Stadt Triest“ die Hauptversammlung des Gymnasial-Unterstützungsvereines statt. Der Vereinsobmann Herr Dr. Franz Riedl, hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß bei der fortschreitenden Ausgestaltung des Gymnasiums (heuer sieben Klassen und die Vorbereitungsklasse) und der Armut der meisten Schüler die Anforderungen an den Verein in stetem Steigen begriffen seien, obwohl die Anspruchslosigkeit der hiesigen Studierenden eine allbekannte sei. Wärmster Dank gebühre allen Wohltätern und Mitgliedern des Vereines. Hierauf erstattete der Schriftführer des Vereines, Herr Schulrat J. Obergsöll, k. k. Professor d. R., den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1908/1909 und Herr Professor Dr. Andr. Krauland den Kassabericht. Die Einnahmen beliefen sich auf 2132 K., die Ausgaben auf 2532 K 91 h. Zur Deckung des Fehlbetrages von 400 K 91 h mußte der Reiserbesonders herangezogen werden. Herr Forstmeister Rudolf Schädinger betonte, es sei angesichts des Abganges notwendig, neue Einnahmequellen zu erschließen. Man solle in Ausführung eines bereits früher gefaßten Beschlusses an die ehemaligen Schüler des Gottscheer Gymnasiums, die sich bereits in öffentlichen Stellungen befänden, herantreten und sie alljährlich um Unterstützungsbeiträge ersuchen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Daniel Ranzinger und Matth. Rom gewählt. Wegen der vorzunehmenden Änderung der Satzungen wurde der alte Vereinsauschuß belassen und durch die Herren Professor Dr. A. Krauland und Distriktsarzt Dr. G. Röhmel ergänzt. Den wegen Übersiedlung aus dem Ausschusse geschiedenen Herren Professor Dr. R. Petrasch (Fürstfeld) und Dr. Erich Schreyer (Graz) wurde der Dank der Hauptversammlung durch Erheben von den Sätzen ausgedrückt. Ferner wurde der neue Statutenentwurf nach den Vorschlägen des Ausschusses stimmeneinhellig unverändert angenommen und schließlich mehrere Anregungen gegeben bezüglich der Verwaltung der Studentenkasse und der Aufbringung deren großen Kosten (gegenwärtig 40 Beköstigte, Monatsaufwand rund 115 K.). Es empfehle sich, die Eltern der beköstigten Studenten im Herbst um Gaben in Naturalien im Wege einer Art freiwilliger Kollektur anzugehen. Im abgelaufenen Vereinsjahre spendeten dem Unterstützungsvereine: Fürst Karl Auersperg, der Protektor des Vereines, 1000 K.; der Deutsche Schulverein 400 K.; die Sparkasse der Stadt Gottschee 200 K., die Triestaler Kohलगewerkschaft 200 K., der Verein Südmärk 100 K., Frau Josefine Hotschewar in Gurkfeld 60 K., Herr G. Pischkur 6 K., Mitgliederbeiträge 166 K.; außerdem wöchentlich 40 Kosttage (Freitische) für arme Studierende bei Familien in der Stadt Gottschee. Mögen dem Vereine seine alten langjährigen Gönner erhalten bleiben und neue hinzugewonnen werden!

— (Besitzwechsel.) Das Schloß Hoslad (Mala Loka) bei Mannsburg, ein landtägliches Gut, vormalig Besitz der Familien Rudez und Mühleisen, brachte vor kurzem im Kaufwege Herr Rudolf Kofalj, Generaldirektor der Versicherungsgesellschaft „Donau“ in Krainburg usw., an sich. Zum Schlosse gehören gut erhaltene Stallungen, ein hübsch angelegter Park, umfangreiche Obstanlagen und über 20 Joch Acker, Wiesen und Wälder. Das Schloß hat außerdem seine eigene Mühle und das Fischereirecht im Flusse Pesata und ihren Zuflüssen.

* (Ein Besuch in der Heimat.) Der 35jährige Tagelöhner Anton Vogaja aus Sava bei Vittai veruntreute

am 3. d. M. seiner Dienstgeberin, einer Steinkohlenhändlerin an der Petersstraße, einen für verkaufte Steinkohle einlassierten Betrag von 23 K 92 h und begab sich in seine Heimat. Als er gestern zurückkehrte, wurde er verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Man fand bei ihm noch 5 K 8 h vor.

* (Ein Gelegenheitsdieb verhaftet.) Mittwoch nachmittags bot der 36jährige Tagelöhner Anton Jezek aus St. Martin, Bezirk Laibach, auf dem Tröblermarkte vier neue seidene Frauenkopftücher zum Verlaufe an. Ein hiebon verständiger Sicherheitswachmann hielt den verdächtigen Verkäufer an und stellte ihn zum Amte, wo er sofort einem eindringlichen Verhöre unterzogen wurde. Der Verhaftete gab dort die alte Geschichte von dem großen Unbekannten zum Besten, der ihm die Seidentücher vor acht Tagen in der Sternallee um 1 K 60 h verkauft habe. Den folgenden Tag versuchte er an seine Frau in Gleinitz durch einen entlassenen Polizeihäftling ein Schreiben zu senden, was aber dank der Wachsamkeit des Kerkermeisters vereitelt wurde. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß Jezek, der vor einem Jahre bei einem hiesigen Expeditur beschäftigt gewesen, verdächtig ist, aus dem Magazin ein Paket seidene Frauenkopftücher im Werte von 157 K 50 h, ferner ein Stück Skotonina im Werte von 157 K entwendet zu haben. Weiters wird er beschuldigt, bei einem anderen Expeditur, wo er mit den Zustellungen von Waren an Parteien betraut war, die Rechnungen auf den Eisenbahnfrachtbriefen gefälscht und die Empfänger um 20 K 80 h betrogen zu haben. Jezek, dem noch andere Diebstähle zur Last gelegt werden und der auch stückbriesslich verfolgt wird, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Feuer in einer Seldkammer. Heute gegen Mitternacht nahm der Seldher Johann Erbeznik an der Poljanastraße Nr. 81 wahr, daß in seiner Seldkammer, worin er über 500 Kilogramm Schweinefleisch aufbewahrt hatte, ein gefährliches Feuer entstanden war. Die dortige Sicherheitswachstube verständigte hiebon sofort den Feuerwehr- und Rettungsverein, der einen Löschtrai unter Führung des Herrn Branddirektors Stricel dahin absandte. Das Feuer wurde dann nach Verkauf einer Stunde gelöscht. Erbeznik erleidet einen Schaden von über 1000 K.

— (Wetterbericht.) Das ausgedehnte und mächtige Maximum ist über Zentraleuropa hereingerückt und lagert heute über Süd-Deutschland und Böhmen. Vom Norden und Nordwesten drängt sich ein Fallgebiet des Luftdruckes herein. In den nördlich von den Alpen gelegenen Gebieten ist eine vollständige Besserung des Wetters eingetreten. Südlich von den Alpen ist es allgemein heiter; die Temperaturen sind daselbst stark gefallen. Die Gebiete an der Adria melden schwache Bora. In Laibach bleibt die Wetterituation beständig. Die Stratuswolkendecke, die sich gestern früh gebildet hatte, löste sich nach kurzer Zeit infolge der trockenen nördlichen Winde vollständig auf. Leichter Nebelschleier bedeckte den ganzen Tag die Stadt. Die Temperatur hielt sich wenig unter Null; nachts bildete sich bei klarem Himmel ziemlich intensives Frostwetter, so daß in der Früh bei schwachem Nebel bereits — 5,6 Grad Celsius abgelesen wurden. Der Luftdruck hat seinen höchsten Stand bereits erreicht, seit Mitternacht zeigt er fallende Tendenz. Gestern früh meldeten die Beobachtungsstationen folgende Temperaturen: Klagenfurt — 13,6, Görz 0,2, Triest 3,4, Pola 1,0, Abbazia 2,4, Agram 0,5, Sarajevo — 4,0, Graz — 3,9, Wien 0,1, Prag — 1,0, Berlin 3,8, Paris 1,3, Nizza 6,6, Neapel 5,1, Palermo 9,6, Petersburg — 18,8, Kargopol — 38,8; die Höhenstationen: Obir — 9,4, Sonnblick — 18,8, Säntis — 6,1, Semmering — 2,4 Grad Celsius. Es ist wolkenlos bewölkt, ruhiges Wetter bei wenig veränderter Temperatur zu erwarten.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 9. Jänner Hochamt um 10 Uhr
Missa in Es von Jos. Stein, Graduale Benedictus Dominus Deus von Anton Foerster, Offertorium Jubilate Deo von Rub. Wagner.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) An Wildenbruchs „Haubenlerche“, der Tragikomödie einer anmutigen Fabrikarbeiterin, die ohne Schuld reine und unreine Leiden schaften erweckt, sind zwei Jahrzehnte zwar nicht spurlos vorübergegangen, aber das Stück kann, vorausgesetzt, daß man seine kritischen Bedenken über die Unwahrscheinlichkeit der Charakteristik vorsichtig in der Garde robe läßt, noch immer Interesse erwecken. Freilich muß man zum Schluß mit dem biedereren Fabrikherrn „August“ die Frage aufwerfen: „Ja, warum hast du das nicht gleich gesagt, weshalb mußt du dich, kreutzbraves Mädel, von kreutzbraven Leuten durch drei Unnützlichkeiten quälen lassen, anstatt offen zu gestehen, daß du der brave, aber ältere Herr August ganz schnuppe bist und du den schmutzen Büttgejellen liebst?“ Herr „August“ hätte sich dann wahrscheinlich schon im zweiten Akte mit Cousine Juliane getrostet und der brutale Angriff seines Bruders im letzten Akte, dem im Grund genommen die glückliche Lösung der verwickelten Situation zu danken ist, wäre überflüssig gewesen. Wertwürdigerweise bildet gerade dieser Böjewicht das erhebende, belebende und interessante Element im Stücke und wir glauben, es der armen, fröhlichen Haubenlerche gerne, daß der leichte, lustige und übermütige Geselle in der furchtbar soliden, spießbürgerlichen, langweiligen

Umgebung, in die sie hineingezwängt wird, die einzige sympathische Persönlichkeit ist, zu der sie sich hingezogen fühlt und Vertrauen faßt. Fräulein Mizzi Kovacs' anmutige, vielversprechende Begabung haben wir in der vergangenen Spielzeit gewürdigt. Als „Haubenlerche“ bewies die junge Künstlerin zwar, daß ihrem Können keine enge Grenze gezogen ist, aber ihrem Talente, ihrer Individualität gewährt diese Rolle doch nicht den vollen Spielraum zur Entfaltung. Fräulein Kovacs zeichnete das einfache Arbeitermädchen mit feinen Linien und gewinnender Natürlichkeit. Die Seelenkämpfe des unbewußt gepeinigten, jungen Wesens brachte sie schlicht und lebensvoll zum Ausdruck. Die ehrfurchtsvolle Scheu, gemischt mit Furcht und Dankbarkeit vor dem aufgezwungenen Bräutigam, die Angst vor seinen Zärtlichkeiten wirkte mit überzeugender Wahrheit. Frisch und anmutig ließ sich Fräulein Kovacs in den Szenen mit dem leichtfertigen Verführer gehen und der Schlussschlamp mit ihm gestaltete sich wirkungsvoll. Fräulein Kovacs wurde durch lebhaften Beifall, viele Hervorrufe und schöne Blumenpenden ausgezeichnet. Die wichtigste und am besten gezeichnete Gestalt des Stückes ist, wie bereits bemerkt, der leichtfertige Bruder des Fabrikanten, der von Herrn Felda trefflich charakterisiert und in interessanten Einzelzügen ausgearbeitet wurde. Er bewährte sich auch als umsichtiger Spielleiter, nur hätte, wie es auch bei früheren Aufführungen des Stückes der Fall war, die abstoßende Brutalität der letzten Szenen gemildert werden können. Herr Felda hatte redlichen Anteil am Erfolge des Abends. Herr Hohenau gab dem braven Fabriksherrn den entsprechenden ruhigen und würdigen Ton, ebenso fand sich Fräulein Bellau angemessen mit der Cousine und Tröstlerin Juliane ab. Herr Olbat stattete den Lumpensfaktor mit grimmem Humor aus, Herr Mahr spielte den verliebten Büttelgesellen mit natürlicher Herzlichkeit und Wärme. Frau Conradi war vollkommen sicher, ein Schicksal, das sie übrigens auch mit anderen teilte. — Das Theater war sehr gut besucht.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute wird zum erstenmale die geistreiche englische Komödie „Sebastijan, veliki knez Georgijski“ (Jack Straw) des modernen englischen Autors W. Somerset-Mangham aufgeführt werden. Die Hauptrolle liegt in den Händen des Regisseurs Herrn Kuzic, weitere Hauptrollen haben die Damen Winte rova, Kandlerjeva und Buksekova inne, größere Partien spielen auch die Herren Danilo, Verovsek, Buksek und Pobje. — Morgen stehen zwei Vorstellungen auf dem Spielplan: nachmittags um 3 Uhr die Tragödie „Erazem Predjamski“ von B. F. Jelenc, abends dagegen Straus' „Valčkov čar“. — Donnerstag wird zum erstenmale Puccinis Oper „Tosca“ mit Frau Nordgartova in der Titelrolle gegeben werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der Kaiser.

Wien, 7. Jänner. Seine Majestät der Kaiser hat sich heute nachmittags von Schönbrunn aus in das Atelier des Bildhauers Theodor Charlemont begeben, wo er das Gipsmodell des von der Gemeinde Wien für die Kirche auf dem Zentralfriedhofe gewidmeten Epitaphs „Apotheose weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth“, sowie das Modell des für Brünn bestimmten Denkmals des Prälaten Mendel mit lebhaftem Interesse besichtigte.

Die Zusammensetzung des Kabinetts Lufacs.

Budapest, 7. Jänner. Der „Pester Lloyd“ meldet, der designierte Ministerpräsident v. Lufacs habe die Vorarbeiten für die Kabinettsbildung so gut wie abgeschlossen. Was noch zu tun übrig bleibt, ist die Auswahl einer geeigneten Persönlichkeit für das Portefeuille eines Ministers für Kroatien und Slavonien, die angesichts der Situation im Schwesterlande nicht geringe Schwierigkeiten bietet. Herr v. Lufacs hat sich das Präsidium, die Finanzen und das Ministerium am A. h. Hoflager vorbehalten. Das Ministerium des Innern übernimmt definitiv der ehemalige Staatssekretär und Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Emmerich v. Jaksich, dem wahrscheinlich auch die provisorische Leitung des Kultus- und Unterrichtsministeriums zufallen wird. Graf Bela Serenyi wird vorüberhand die Ressorts für Handel und Ackerbau verwalten. Zum Justizminister ist der Senatspräsident an der k. k. Kurie Dr. Adalbert Vadrit auserselben. Generalmajor Samuel Hazai, derzeit Sektionschef im Honvedministerium, wird zum Minister für Landesverteidigung ernannt werden. Wenn der Minister für Kroatien, wie man voraussetzt, morgen gefunden sein wird, kann die Bildung des Kabinetts als abgeschlossen angesehen werden.

Der Brand im Königsschloß zu Athen.

Athen, 7. Jänner. Der Brand des königlichen Palais wurde bei Tagesanbruch gelöscht. Ein Teil der Korrespondenz des Königs wurde gerettet. Der mittlere Flügel des Palais wurde vollständig vernichtet. Es ist niemand ums Leben gekommen. Der Schaden dürfte eine Million übersteigen.

Athen, 7. Jänner. Um Mitternacht ist der König aus Ladoi hier eingetroffen. Der Brand war gegen 2 Uhr früh fast lokalisiert. Die Seitenschiffe des Palais blieben verschont. Das Mittelgebäude, in dem der Empfangsalon lag, wurde zerstört. Kostbare Trophäen, Erinnerungen an den Unabhängigkeitskrieg, die diese Räumlichkeiten schmückten, wurden gerettet. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Das Gebäude war nicht versichert, wohl aber das Mobiliar auf eine Summe von 1,200.000 Franken.

Der Wahlkampf in England.

London, 7. Jänner. In einer gestern in Pontnewydd gehaltenen Wahlrede erklärte der erste Lord der Admiralität, Mac Kenna, die in diesem Jahre vom Parlaamente bewilligten Kriegsvorräte seien größer, als sie ehemals unter Balfours Regierung gewesen seien. Auch sei eine größere Anzahl, und zwar vier stärkere Schiffe, bestellt worden, als dies jemals von einer konservativen Regierung geschehen sei. Im Jahre 1912 würde Deutschland 13 Dreadnoughts haben, England dagegen 20. Die Angaben Blachfords in der „Daily Mail“ über die englische und die deutsche Marine seien unrichtig.

Portsmouth, 7. Jänner. Der Staatssekretär für die Kolonien, Earl of Crewe, führte hier in einer Rede aus: Es gibt viele Leute in Europa, die uns für die habgierigste Nation der Welt ansehen. Folglich gibt es auch in Deutschland wie bei uns furchtsame Menschen, die glauben, die britische Flotte sei bereit, einen Angriff auf die deutsche Küste zu machen. Beide Völker wünschen in Freundschaft miteinander zu leben. Wir merken uns aber die Tatsache, daß die Ideale zweier großen Nationen einander widersprechen und in Zwiespalt geraten können. Deshalb ist es für uns nötig, völlig vorbereitet zu sein. Laßt uns aber nicht uns selbst zum Gegenstande des Spottes der Welt machen.

Ein Kampf mit Fahnenflüchtigen.

Saigon, 7. Jänner. 150 chinesische Reguläre, die desertiert waren, flohen auf das Gebiet von Lokay und wurden, da sie sich weigerten, die Waffen gemäß den Vertragsbestimmungen niederzulegen, am 5. d. M. nach heftigem Kampfe zerstreut. Sie ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück. Auf seiten der Franzosen wurde ein Kapitän getötet, ein Leutnant, ein Sergeant und zwei Tirailleurs leicht verletzt.

Die Mandschurei-Eisenbahn.

Washington, 7. Jänner. Staatssekretär Knox erklärte bezüglich der Neutralisation der Mandschurei-Eisenbahn, die Regierung glaube, dies sei der wirksamste Weg für China, sich den ungestörten Genuß der politischen Rechte in der Mandschurei zu sichern und eine normale Entwicklung der östlichen Provinzen mit der Politik der offenen Tür zu verbürgen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ferromanganin.

In der Rekoneszenz, nach schweren Krankheiten ist Ferromanganin von größter Wichtigkeit um die Kräfte zu heben und dem Körper neue Lebenskraft zu verleihen. Ferromanganin ist der Liebling aller Geschwächten. Preis 3 K 50 h die Flasche, in Apotheken zu haben. (3809) Ferromanganin Co., Wien, I., Annagasse 3.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm (3018) vom 8. bis 12. Jänner 1910:
1.) Unangenehme Arbeit (komisch). — 2.) Meeressymphonie (prächtig, nach der Natur). — 3.) Der Weg zum Kreuze oder Quo vadis? (eine meisterhafte Kinematographenarbeit, in Mailand ausgezeichnet. Auf den Programmen näher erklärt). — 4.) Der wilde Mann (sehr spaßhaft).

Deželno gledališče v Ljubljani.

Par. St. 71.

V soboto, dne 8. januarja 1910.

Prvič:

Sebastijan veliki knez Georgijski.

(Jack Straw.)

Komedija v treh dejanjih. Angleški spisal W. Somerset-Mangham.

Začetek ob pol 8. Konec po 10.

St. 72. Za lože nepar.

V nedeljo, dne 9. januarja 1910.

Erazem Predjamski.

Drama v petih dejanjih. Spisal Vit. Feodor Jelenc. Začetek ob 8. Konec po 9.

St. 73. Nepar.

V nedeljo, dne 9. januarja 1910.

Tretjič v sezoni:

Valčkov čar.

Opereta v treh dejanjih. Spisala Feliks Dörman in Leopold Jacobson. Uglasbil Oskar Straus. Prevel Roman Romanov. Začetek ob pol 8. Konec ob 10.

Meteorologijše Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in millimetern
7	2 U. N.	748.7	1.5	SSO. schwach	heiter	
	9 U. N.	749.7	-2.6	NO. schwach	„	
8	7 U. F.	747.2	-4.9	S. schwach	„	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -2.2°. Normale -2.7°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der kroatischen Sparta 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodennunruhe: Mäßig stark.

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Programm (1985)

vom 8. bis 12. Jänner 1910:

- 1.) Die vulkanischen Inseln von Neapel (interessant, nach der Natur). — 2.) Der letzte Blick (Drama in 19 Bildern). — 3.) Delhi (die größte Stadt Nordindiens (prächtige Projektion nach der Natur, in Farben). — 4.) Elektra (geschichtliche griechische Tragödie). — 5.) Ein schlecht revanchierter Hofmacher (komisch).



Magen-Essenz

verfertigt in Augsburg von J. G. Kiesow. Ein vorzügl. bewährtes, Appetit anregendes und die Verdauung beförderndes Mittel. Ohne Rezept d. alle Apotheken in Flaschen zu K 1-20 und K 2-40 erhältlich.

Warnung: Man verlange aus- drücklich d. Namen Kiesow!

Depots: Laibach: Apoth. z. gold. Hirschen, Apoth. z. gold. Adler; Cilli: Apoth. z. Maria Hilf; Marburg: Maria-Hilf-Apoth.

Berein zur Unterstützung dürftiger deutscher Hochschüler aus Krain.

Einladung

zu der

am 11. Jänner l. J. 1/9 Uhr abends in der Kasino-Gastwirtschaft

(139) stattfindenden

ordentl. Vereinsversammlung

Tagesordnung:

- 1.) Tätigkeitsbericht. 2.) Neuwahl. 3.) Unfälle Anträge.

Sollte diese Versammlung nicht beschlußfähig sein (§ 9 der Statuten), so findet um 9 Uhr darauf eine neuerliche Versammlung ebendort statt, die jedoch ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Gesellschafts- u. Ball-Seide Grenadine- u. Voile-Seide Backfisch- und Musseline-Seide Côtelé- und Cachemire-Seide

für Damen und Herren in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von K 1.35 bis K 24.50 per Meter. — Franko und schon bezollt ins Haus. Muster umgehend.

Seidentabrik. Henneberg, Zürich. Hofl. J. M. der Deutschen Kaiserin. (88) 4-1

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutmangel von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Unter Rat ist jetzt teuer, feucht oft mancher Familienvater und Mutter, wenn plötzlich bei ihren Lieblingen oder bei ihnen selbst Erkrankungen auftreten, kein Arzt in der Nähe ist und oft der in der Nähe festhafte Arzt eben wo anders in Anspruch genommen ist und alle anderen Hausmittel versagen und doch ist sichere Hilfe sofort bei der Hand bei fast allen Vorkommnissen: als Krämpfen, Ohnmacht, Erbrechen, Durchfällen, Hustenanfällen, Heiserkeit, Halschmerzen, äußeren Verletzungen, die doch so oft vorkommen und worin besteht diese sichere Hilfe, oder zumindest Aushilfe solange bis ein Arzt eintrifft? Darin, daß man immer zu jeder Zeit einen kleinen Vorrat von dem, dem Verderben niemals unterliegenden, erprobten, allseits als die besten anerkannten Hausvolkmitteln: Apotheker Thierrys Balsam und Zentifoliensalbe haltet und dieselben anwendet und jedermann wird sich in aller Zeit immer nur an diese probaten, reellen Mittel halten und nicht sein Geld nutzlos hinauswerfen für viele andere, mit schwindelhafter Reklame angepriesenen und aufgedrungenen Schwindelpräparate. Das ist der beste Rat, nicht teuer, sondern sogar sehr billig, denn mit wenigem kann man große Übel vermeiden und ganz vertreiben. Man lese das Inserat des Apothekers A. Thierry.

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen.

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Lungenkrankheiten

Katarrhe, Keuchhusten, Influenza werden in günstigster Weise beeinflusst durch das seit 10 Jahren bewährte

SIROLIN „Roche“

SIROLIN „Roche“ ist von angenehmem Geschmack und wohl bekömmlich. Man verlange in allen Apotheken ausdrücklich SIROLIN Originalpackung „Roche“ à K 4 — per Flasche und lasse sich nicht minderwertige Nachahmungen aufreden. (Ärztliche Verordnung).

Sirolinbroschüre G II auf Verlangen gratis und franko durch

F. Hoffmann-La Roche & Co., Wien III/1, Neulinggasse 11. (118) 3-1

Duodes Zeitungskatalog. Zum Jahreswechsel erscheint wie alljährlich auch heuer seitens der Antonen-Expeditio M. Duodes Nachf., Wien I/1, Wollzeile 9, ein neuer Zeitungskatalog in Form eines statlichen, bestausgestatteten Bandes. Es ist zweifellos, daß dieses informative Handbuch jeder Inserenten äußerst erwünscht kommen wird, da es ebenso wie bisher sorgfältigst bearbeitet und tatsächlich dazu geschaffen ist, jedem Industriellen, Kaufmann oder sonstigen Geschäftsinhaber als Wegweiser auf dem Gebiete der Zeitungsreklame zu dienen. Auch für jene, welche nur gelegentlich eines beabsichtigten Kaufes oder Verkaufes, Anstrengung einer besseren Stelle, Verbindung mit Kapitalisten oder dergleichen den Ankündigungsteil der Blätter in Anspruch zu nehmen Veranlassung haben wird dieser Katalog ein verlässlicher Ratgeber sein; Interessenten wird derselbe gratis überlassen. (110)

PETERSBURGER GUMMISCHUHE
UNERREICHT AN HALTBARKEIT

1860. ДРЕИЕКЪ МАРКЕ. Т.П.А.Р.М. С.П.Е.Т.Е.Р.Б.У.Р.Г.

(584) U-8

Fässer

mehrere Sorten, groß und klein, sind bei J. Buggenig, (84) Laibach, Rudolfsbahnstraße, zu verkaufen. 3-2

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 7. Jänner 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staatsschuld.				Donn. Staats- u. Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Bulg. Staats-Goldanleihe 1907 f. 100 Kronen. 4 1/2 %				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 3 1/2 % Bräm.-Schuld. d. Bodenr.-Anst. Em. 1889			
Einheitliche Rente:				Böhm. Westbahn Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kronen 4 1/2 %				93.25				540			
4 1/2 % f. w. freier, Kronen (Mai-Juli) per Kasse				Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10 %				94.25				550			
4 2 1/2 % d. W. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse				Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4 1/2 %				95				Industrieunternehmungen.			
4 2 1/2 % d. W. Silber (April-Okt.) per Kasse				Ferdinands-Nordbahn Em. 1886				96				Baugesellschaft, allgem. österr., 100 fl.			
1860er Staatslose 500 fl. 4 1/2 %				Franz. Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.), Silber, 4 1/2 %				97				215			
1860er " 100 fl. 4 1/2 %				Galtzische Karl Ludwig-Bahn (div. St.), Silber, 4 1/2 %				98				217 1/2			
1864er " 100 fl. 4 1/2 %				Ung.-Galtz. Bahn 200 fl. S. 5 1/2 %				99				218			
1864er " 50 fl. 4 1/2 %				Ung. Prämienanleihe à 100 fl. à 50 fl.				100				219			
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5 1/2 %				Theil.-Reg.-Lose 4 1/2 %				101				220			
				4 1/2 % ung. Grund- u. Oblig.				102				221			
				4 1/2 % Croat. u. Slov. Grundentl. Obligationen				103				222			
								104				223			
								105				224			
								106				225			
								107				226			
								108				227			
								109				228			
								110				229			
								111				230			
								112				231			
								113				232			
								114				233			
								115				234			
								116				235			
								117				236			
								118				237			
								119				238			
								120				239			
								121				240			
								122				241			
								123				242			
								124				243			
								125				244			
								126				245			
								127				246			
								128				247			
								129				248			
								130				249			
								131				250			
								132				251			
								133				252			
								134				253			
								135				254			
								136				255			
								137				256			
								138				257			
								139				258			
								140				259			
								141				260			
								142				261			
								143				262			
								144				263			
								145				264			
								146				265			
								147				266			
								148				267			
								149				268			
								150				269			
								151				270			
								152				271			
								153				272			
								154				273			
								155				274			
								156				275			
								157				276			
								158				277			
								159				278			
								160				279			
								161				280			
								162				281			
								163				282			
								164				283			
								165				284			
								166				285			
								167				286			
								168				287			
								169				288			
								170				289			
								171				290			
								172				291			
								173				292			
								174				293			
								175				294			
								176				295			
								177				296			
								178				297			
								179				298			
								180				299			
								181				300			

J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Stritarergasse.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.